

Rezensionen

Diana Auth

Brigitte Aulenbacher/Helma Lutz/Ewa Palenga-Möllenbeck/Karin Schwiter (eds.), 2024: *Home Care for Sale. The Transnational Brokering of Senior Care in Europe*. London: Sage. 352 pages. 99,90 Euro

Der Sammelband *Home Care for Sale* beschäftigt sich mit dem Wandel der Altenpflege in Europa, insbesondere mit der Zunahme und Ausbreitung von Vermittlungs- und Entsendeagenturen, die migrantische Pflegekräfte, sog. Live-Ins, in bürgerliche und wohlhabende Haushalte vermitteln. Mit der zunehmenden Vermarktlichung von Care in Europa entstehen transnationale Versorgungsketten, die auf sozialen Ungleichheiten zwischen den (mittel- und osteuropäischen) Entsende- und den (west- und südeuropäischen) Empfängerländern beruhen. Den Herausgeberinnen, die alle im Forschungsfeld der Geschlechtersoziologie sowie der Care- und Migrationsforschung verortet sind, ist es in hervorragender Weise gelungen, in diesem Band Wissenschaftler*innen zusammenzubringen, die verschiedene (meist qualitative) Ansätze und theoretische Zugänge zum Thema transnationale häusliche Pflegearrangements – oft dargestellt in Länderstudien – repräsentieren.

Im ersten Teil des Buches geht es um Prozesse der Kommodifizierung und Vermarktlichung von Live-In-Care, die zunehmend von formalisierten, professionellen und am Markt etablierten Vermittlungsagenturen dominiert wird, wie *Dóra Gabriel* und *Noémi Katona* anhand einer Typologie von Care-Vermittlungsakteuren in Ungarn zeigen. Demgegenüber bleibt die Pflegearbeit selbst meist informell und weitgehend unreguliert, wie *Brigitte Aulenbacher* und *Veronika Prieler* anhand des neoliberal geprägten migrantischen Pflegemarktes in Österreich, der auf selbstständig (und damit prekär) arbeitenden Live-Ins beruht, herausarbeiten. Gleichzeitig, so zeigen die Autorinnen, versuchen sich österreichische Vermittlungsagenturen durch Formalisierungen als ‚gute Agenturen‘ zu präsentieren. *Ewa Palenga-Möllenbeck* stellt anhand des theoretischen Ansatzes der Wertschöpfungskette die Vermarktlichung der Live-In-Pflege zwischen Polen und Deutschland dar. Es hat sich ein schnell wachsendes und ausdifferenziertes transnationales Netzwerk aus jeweils unabhängigen Unternehmen in Polen (Rekrutierung der Pflegekräfte) und Deutschland (Akquise der Pflegehaushalte als Kunden) etabliert und professionalisiert. Auch in Italien sind Live-In-Arrangements weit verbreitet, wie *Martina Cvajner* historisch anhand der auch heute noch weitgehend auf informellen Netzwerken basierenden häuslichen Pflege durch Pflegekräfte aus Ländern der ehemaligen Sowjetrepubliken zeigt.

Im zweiten Teil des Bandes steht die Transnationalisierung von Care im Mittelpunkt. *Zuzana Uhde* zeigt anhand der Care-Mobilität zwischen Tschechien (Entsendeland) sowie Deutschland und Österreich (Empfängerländer), dass das vermarktlichte Care-Regime auf rassifizierten sowie geopolitischen und sozio-ökonomischen Ungleichheiten beruht. Die politische Ökonomie der sozialen Reproduktion(sarbeit) steht auch bei *Petra Ezzeddine* im Fokus, wenn sie die ‚moralische Ökonomie‘ in der Phase der Corona-Pandemie untersucht und feststellt, dass tschechische Live-Ins zwischen



der Verantwortung für die deutschen Pflegebedürftigen, der Notwendigkeit, im tschechischen Gesundheitswesen zu helfen, und der Sorge um die eigene Familie hin- und hergerissen waren. *Majda Hrženjak* und *Maja Breznik* zeigen am Beispiel Sloweniens, einem semiperipheren Land, das gleichzeitig Empfänger-, Transit- und Entsendeland ist, wie durch transnationale Versorgungsketten neue Dimensionen sozialer Ungleichheit entstehen. Auch in Spanien, so *Raquel Martínez-Buján* und *Paloma Moré*, wo Vermittlungsagenturen und neue Regulierungen für Beschäftigte in Privathaushalten seit der Wirtschaftskrise 2008 zunehmen, bleiben die Arbeitsbedingungen der Pflege- und Betreuungskräfte trotz Formalisierung, Professionalisierung und Qualifizierung prekär.

Im dritten Teil geht es um den Privathaushalt als Arbeitsplatz. Für die Pflegenden ist der Privathaushalt zugleich auch Lebensraum, in dem Erwerbsarbeit, Rufbereitschaft und Freizeit verbracht und abgegrenzt werden müssen. Konflikte in diesem Bereich offenbaren die Vulnerabilität der migrantischen Pflegenden. So zeigt *Chiara Giordano* anhand rumänischer Live-Ins in Belgien, wie Care durch die Vermittlungsagenturen abgewertet wird, indem Erwerbsarbeit weder von Freizeit noch von Rufbereitschaft abgegrenzt wird. *Lucia Amorosi*, die die Arbeitsbedingungen migrantischer Pflegekräfte in Italien untersucht hat, stellt fest, dass diese gegenüber den Agenturen kaum Verhandlungsmacht in Bezug auf Löhne und Arbeitsbedingungen haben. „[T]hey sell us as if they were selling bread“ (S. 182), bringt eine Live-In die Situation auf den Punkt. Bei Konflikten in den Familien werden sie einfach ausgetauscht – und damit unsichtbar. *Helma Lutz* und *Aranka Benazha* stellen am Beispiel Deutschland fest, dass der Arbeitsort für Live-Ins nur selten zu einem zweiten Zuhause wird. „You live the life of the family“ (S. 227), beschreibt eine polnische Pflegekraft den Verlust zeitlicher und räumlicher Autonomie durch Anpassung und Unterordnung unter die Bedürfnisse des Pflegehaushaltes. Etwas anders skizziert *Maria Bruquetas-Callejo* die Situation in den Niederlanden, wo die Auftraggeber*innen in den Pflegehaushalten zumindest einen Trade-off zwischen ihren Ansprüchen an ‚gute Pflege‘ und an ‚faire Arbeitsbedingungen‘ wahrnehmen.

Im vierten Teil werden die Kontestationen im Zusammenhang mit den Live-In-Pflegearrangements diskutiert. Migrantische Pflegekräfte organisieren sich aufgrund ihrer spezifischen Situation und Arbeitsbedingungen eher selten gewerkschaftlich. Dennoch entwickeln sie mitunter innovative Organisationsstrategien, z. B. durch Social Media oder religiöse Gruppen, in denen sie sich gegenseitig helfen, die Belastungen des Pflegealltags zu ertragen, wie *Theodoros Fouskas* über philippinische Live-Ins in Griechenland berichtet. *Sarah Schillinger* zeigt anhand polnischer Live-Ins in der Schweiz, wie die kollektive Organisation aus Treffen im Kontext der polnischen Kirche entstand und in ein gewerkschaftsnahes Solidaritätsnetzwerk mündete. *Bernhard Emunds* untersucht die Zeitregime von Live-In-Arrangements in Deutschland aus ethischer Perspektive und stellt fest, dass die gegenwärtigen Arbeitsbedingungen ungerecht und menschenunwürdig sind. Echte *caring societies* müssten entweder Alternativen zu Live-In-Care anbieten oder die Arbeitsbedingungen entsprechend regulieren. Darauf aufbauend verfolgen *Karin Schwiter* und *Anahi Villalba Kaddour* in ihrem Beitrag das Ziel, ein faires Live-In-Modell zu entwickeln, und stellen fest, dass ein solches Modell sehr teuer und schwer verallgemeinerbar ist.

Der Band schließt mit einem Nachwort, in dem *Ito Peng* die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beschriebenen transnationalen Live-In-Arrangements in Euro-

pa herausarbeitet. Während globale Versorgungsketten soziale Ungleichheiten entlang der Differenzkategorien Geschlecht, ‚Rasse‘/Ethnizität und Klasse/Schicht in den Blick nehmen, gelingt es in dem Sammelband mit dem Fokus auf die Vermittlungsagenturen, so Ito, die Strukturen auf der Makroebene zu analysieren. Die Agenturen, die die Vermarktlichung von Care vorangetrieben und beschleunigt haben, tragen dazu bei, den ‚Westen‘ (den Kern) mit Humankapital aus dem ‚Osten‘ (der (Semi-)Peripherie) zu versorgen. Care-Arbeiter*innen werden so zu profitmaximierenden Handelsgütern in der globalen Wertschöpfungskette. Verglichen mit anderen Weltregionen wird migrantische Pflegearbeit in Europa aber immerhin intensiver (kritisch) diskutiert und Vermittlungsagenturen werden stärker reguliert, da Care-Aspekte (wie Pflegequalität oder Arbeitsbedingungen) als Belange des Wohlfahrtsstaates angesehen werden.

Es gibt insgesamt wenig Kritisches anzumerken. Für Einsteiger*innen wäre ein Überblicksartikel zu Beginn hilfreich gewesen, der die Länder in ihrem Umfang und ihrer Bedeutung von Live-In-Pflegearrangements vergleicht, die Hauptformen (Anstellung bei einer Agentur, in der Familie oder Arbeit auf selbstständiger Basis) benennt sowie wohlfahrtsstaatlich, geschlechter- und migrationspolitisch rahmt. Darüber hinaus hat sich mir die Zuordnung der Beiträge zu den jeweiligen Teilen des Sammelbandes nicht immer erschlossen, was auch daran liegen mag, dass in allen Aufsätzen die Themen Transnationalität, Vermarktlichung sowie Vermittlung und Arbeitsbedingungen von Live-Ins angesprochen werden. Insgesamt bietet der Sammelband einen hervorragenden Einblick in das wachsende Forschungsfeld zu Vermittlungsagenturen als Schlüsselakteure im Kontext transnationaler Sorgearbeit. Er zeigt, dass es an der Zeit ist, eine Alternative zum ungleichheitsbasierten Modell der „Cinderellas from the East“ (S. 278) zu entwickeln.

Zur Person

Diana Auth, Prof. Dr., Professorin für Sozialpolitik und Soziale Arbeit, HS Fulda. Arbeitsschwerpunkte: vergleichende Wohlfahrtsstaatsforschung, Geschlechterforschung, Arbeitsforschung.
E-Mail: diana.auth@sw.hs-fulda.de